

Absender  
Waldstr. 50  
58285 Gevelsberg

15. August 2006

Antwort auf die Aufarbeitung von Pastor Springers vom 20.06.06

Seite 3

Warum wird in diesem Zusammenhang aus der Bergpredigt zitiert:

„Richtet nicht, damit ihr nicht gerichtet werdet.“?

Ich frage mich, was dieser Satz mit unserer Geschichte zu tun hat?

Wen will Pastor Springer mit diesen Bibelspruch schützen? Oder will er von vornherein Kritik verhindern oder eindämmen?

Seite 8

Punkt 7

Macht Herr Pastor Springer es sich nicht ein wenig zu einfach, wenn er uns mit seinen Bibelversen überschüttet. ? Schon an dieser Stelle fängt ein neues Unrecht an.

Bibelverse und auch Lieder und Texte aus dem Gesangbuch haben wir zur Genüge als Kinder über uns ergehen lassen müssen, und das auch begleitet mit vielen Schlägen.

Ich habe das Gefühl, dass Herr Pastor Springer mit seinen Bibelversen die Verbrechen an den Kindern teilweise entschuldigen will. Wolfgang Möckel hat hierzu konkreter Stellung genommen; ich teile seine Meinung.

Seite 4

2.2 Struktur der Aufarbeitung

Ich finde es ganz schlimm, dass die Frage gestellt wird, ob es Sinn macht, diese Gewalttaten nach 50 Jahren aufzuarbeiten. Auch sollte auf keinen Fall der Eindruck entstehen, dass dies ein Gnadenakt sei. Ich habe mein Leben lang mit diesen schlimmen Erlebnissen zurechtkommen müssen! Da wird es doch wohl eine Selbstverständlichkeit für die Anstalten sein, sich eine gewisse Zeit mit diesen Gewalttaten zu beschäftigen. Haben Sie, Herr Pastor Springer, bei Ihren Überlegungen überhaupt daran gedacht, daß es heute noch Menschen gibt, die an den Spätfolgen zu leiden haben? Mich macht Ihr Umgang mit der Vergangenheit nur noch traurig und krank.

Seite 7

Personen.

Warum wurde Frau Wald mit keiner Silbe erwähnt? Sie hat gerade bei mir mit viel Geduld versucht, das Unrecht ein wenig zu lindern. Selbst als ich zu ihr etwas Vertrauen aufgebaut hatte, war ich nicht in der Lage, ihr über die Grausamkeiten auf der Kinderstation zu erzählen. Damals wusste ich nicht, dass sie mir ganz sicher geholfen hätte. Ich habe es Frau Wald zu verdanken, dass ich einen anständigen Schulabschluss machen konnte. Vielleicht wurde sie ja auch in dem Bericht der ESV nicht erwähnt, weil sie damals die sexuellen Vergehen des Rektor F. aufgedeckt hatte.

Die Behauptung, die Leitungen hätten von den Misshandlungen nichts gewußt, ist total unrichtig. Aus eigener Erfahrung weiß ich, dass dies nicht so stimmen kann. Wenn ich bei Schwester E. wegen meiner angeblichen Missetaten (Arbeitsverweigerung, schlechtes Essen oder „Aufsässigkeit“) antanzen musste, sagte sie zu mir. „Ich weiß, dass es dir nicht gut geht.“ Sie gab mir einen Riegel Schokolade mit der Aufforderung, ihn gleich bei ihr zu essen, „Auf der Station nehmen sie ihn dir ja gleich wieder ab.“ (Zitat sinngemäß)

Später, im Margarethenhaus - ich war etwa 17 Jahre alt - habe ich unserer Heimleitung Frau Hoffmann von meiner Kindheit im JHH erzählt. Ich höre sie immer noch sagen: „Man hat so das Gefühl ,du bist im Mittelalter aufgewachsen.“ (Zitat sinngemäß)

Mit Frau Lotze und auch etwas später mit ihrem Mann habe ich öfter über die Vorkommnisse im JHH gesprochen.

Selbst Pastor Backofen wusste Bescheid. Mit ihm habe ich 1971 oder 1972 gesprochen. Für ihn war es eher wichtig, dass ich die Anstalten verlassen sollte. Die Ängste, die ich damals auf das Leben „draußen“ hatte, kann keiner nachvollziehen. Selbst die alltäglichen Dinge fielen mir schwer.

„Du schadest dem guten Ruf der Anstalten, wenn du darüber (über die Geschehnisse im JHH) redest. Wer hat eigentlich in der ganzen Zeit gefragt, was für einen Schaden ich davongetragen habe?“

An meinem 25-jährigen Konfirmationsjubiläum traf ich Pastor Bach nach langer Zeit wieder. Unsere Gruppe war nicht sehr groß. Bei Kaffee und Kuchen kam plötzlich das Gespräch über die Misshandlungen im JHH auf. Pastor Bach war sehr entsetzt und konnte kaum glauben, was er da gerade gehört hatte. Zuerst habe ich mir nur angehört, was da besprochen wurde. Bis mich dann Roswitha aufforderte, auch etwas dazu zu sagen: „Du hast doch am meisten unter Schwester Elise gelitten.“

Noch an diesem Tag habe ich Pastor Bach versprochen, mit ihm ausführlich darüber zu reden. Bevor ich nach Gevelsberg zog, hatten wir dann ein sehr langes und schweres Gespräch.

1996 wurde der Abschied von Pastor Bach, der in den in den Ruhestand ging, gefeiert. Zu der Zeit befand ich mich mit I. Schröder in Norddeich. Eine gute Freundin von mir war bei dieser Abschiedsfeier dabei. Als ich wieder zu Hause war, besuchte sie mich und erzählte, dass Pastor Bach beim Abschluss dieser Feier meine Geschichte unter dem Namen Ursula W. vorgelesen hatte. Danach hat er sich entschuldigt. Nach all diesen Jahren tut es mir richtig gut.

Glaubt Herr Pastor Springer wirklich, dass nach dem JHH alles besser wurde? Wo waren die Leute, die uns halfen, dass Erlebte zu verarbeiten? Ich machte als völlig verstörter Mensch eine Damenschneiderinnenlehre, obwohl ich diesen Beruf nie ausüben wollte. Weil ich eine 1 in Handarbeiten auf dem Abschlusszeugnis hatte, musste ich Damenschneiderin werden.

Für meine schlechten Augen war diese Ausbildung Gift. Später habe ich zur Bürokauffrau umgeschult.

Wo waren meine Engel in meiner Kindheit?

Es hat sie tatsächlich vereinzelt gegeben. Frau Christel Flügge, eine Diakonische Helferin, damals hieß sie noch Fräulein Christel Reuter, war der erste Mensch, der sich für mich im JHH einsetzte. Als ich meine monatlichen Beschwerden bekam, bin ich oft ohnmächtig von der Toilette gefallen. Die Schwestern holten mich dort herunter und schleiften mich mit den nackten Füßen über den Holzfußboden. Als Christel das einmal mitbekam, wollte sie helfen und meine Füße anheben. Sie durfte mir nicht helfen. Daraufhin ist sie sofort zu der Oberschwester Elfriede gegangen und hat sich beschwert.

Mein Geburtstag wurde nie gefeiert, und Geschenke hat es auch nie gegeben. Oft wußte ich gar nicht das ich Geburtstag hatte. Von Christel bekam ich dann zu meinen dreizehnten Geburtstag einen Füller geschenkt. Als Schwester Elise das mitbekam, wollte sie ihn mir gleich abnehmen. Auch da ist Christel zu Schwester Elfriede gegangen, und ich durfte den Füller behalten.

Wenn wir schnell genug in den Betten lagen, durfte uns Christel etwas vorlesen. Einmal ließ sie eine Geschichte aus einem Beste Heft vor. Es ging da um ein kleines Mädchen, das an Leukämie erkrankt war. Dieses Kind bekam sehr große Zuwendungen von ihren Verwandten und auch von dem Personal im Krankenhaus. Diese Geschichte hatte mich sehr beeindruckt. Als das Licht in unserem Schlafsaal gelöscht wurde, habe ich mich in mein Bett gesetzt, und ganz feste gebetet, daß ich auch Leukämie bekomme. Wenn ich daran noch denke, läuft es mir heute noch kalt den Rücken herunter.

Später, als ich schon im Margarethenhaus war, hat sie mich öfters mit nach Hause zu ihren Eltern mitgenommen. Für mich tat sich eine neue Welt auf. Bis dahin hatte ich noch nie eine Familie erlebt.

Der nächste Engel war auch ganz sicher Frau Wald. Wenn ich schlimme Schmerzen hatte, gab sie mir immer Tabletten. Oft brauchte ich gar nichts zu sagen, denn sie sah wenn es mir nicht gut ging. Mit viel Geduld und auch Verständnis, half sie mir den Schulabschluß zu schaffen. Zu der Zeit hatte ich überhaupt kein Selbstvertrauen. Ganz sicher gehörte auch Frau Röder dazu. Wenn mich der Mut verließ, gab sie mir immer das Gefühl, daß ich doch meinen Schulabschluß schaffen werde. Dafür bin ich ihr heute noch dankbar.

Der größte Engel in meiner Kindheit war zweifellos Herr Pardoen aus Holland. Die ersten vier Wochen in Holland waren für mich wie ein Traum. Manchmal packte er sein Auto voller Kinder und fuhr mit uns nach Westerbork, um mit uns leckere Pommes und Fleischkroketten zu essen; und dazu gab es anschließend noch Eis. Alle diese Lebensmittel waren mir bis dahin nicht bekannt.

In den Herbstferien durfte ich Herrn Pardoen privat besuchen. Wir sind in die Stadt in ein Kaufhaus gefahren, und ich durfte mir etwas kaufen. Schon immer hatte ich mir einen Teddybären gewünscht. Herr Pardoen kaufte mir einen großen gelben Bären mit einer dicken roten Schleife. Da er nur fünf Gulden gekostet hatte, sollte ich mir noch etwas zum Anziehen kaufen. Meine Freude über diesen Bären war jedoch so groß, daß ich nicht mehr fähig war, noch etwas zu kaufen.

Weil ich zu der Zeit schon im Margarethenhaus lebte, brauchte ich keine Angst zu haben, daß man mir den Teddy wieder abnimmt.

Herr Pardoen und auch seine Frau liebten mich so, wie ich war. Das war für mich etwas völlig Neues.

Fast hätte ich noch einen ganz wichtigen Engel vergessen. Dieser Engel hieß Friedchen, und lebte auf der Frauenstation (Fernsehstation) unter uns. Friedchen saß oft an der Treppe und wartete auf mich, wenn ich von der Kinderstation herunter kam. Sie selbst war schwer körperbehindert und saß im Rollstuhl. Wenn ich wieder einmal Schläge bekommen hatte, saß sie da und fragte mich: „Na Kind, tut es immer noch weh?“ Ich darf mir gar nicht ausmalen, wenn Schwester Elise unser Treffen mitbekommen hätte. Es blieb immer ein großes Geheimnis.

Marianne Behrs